

Studienfahrt der Gemeinde St. Peter, Groß Borstel und der Bugenhagenschule

nach Krakau und Auschwitz von 26.1.-30.1.2017



*An der Fahrt nahmen 33 SchülerInnen teil, 24 davon aus der Oberstufe und den 10. Klassen der Bugenhagenschulen. Sie soll die Kooperation der nahe-
liegenden Gemeinde, bzw. dem Alsterbund und der ev. Schule stärken. Das
Alter der Jugendlichen liegt zwischen 15 und 21 Jahren.*

*Die Fahrt kostet für die SchülerInnen 200 Euro, sie wird vom Alsterbund und
dem Schulbund Nord bezuschusst, der Gesamtbetrag lag insgesamt bei ca.
350 Euro pro Person. Vorausgehend waren zwei Veranstaltungen, die einmal
den organisatorischen Charakter betraf und insbesondere auch für Eltern
minderjähriger SchülerInnen verpflichtend war. Die 2. Veranstaltung war ein
Workshop, indem die SchülerInnen ihre eigene Geschichte mitbringen soll-
ten. Was verbindet meine Familie mit der Nazizeit? Wo waren meine Großel-
tern, Urgroßeltern? Was kann ich durch deren Geschichte(n) lernen? Wo po-
sitioniere ich mich? Wie gehe ich mit Schuld und Sühne um? Kann diese Po-
sitionierung Auswirkungen auf die heutige Zeit haben? Was hat der heutige
Populismus damit zu tun? Geleitet wurde der Workshop durch den externen
Moderator Max Barros, teilgenommen hat auch der Jugendreferent der ka-
tholischen Kirche Oliver ..., der ein Impulsreferat zum Thema hielt. Die meis-*

ten TeilnehmerInnen waren anwesend oder hatten sich aus plausiblen Gründen entschuldigt. Es wurden sehr intensive Gespräche in Kleingruppen geführt, die wir in Krakau wieder aufnahmen.

Alle Veranstaltungen lagen außerhalb der Schulzeit von 8-16 Uhr. Die Fahrt selber fand an zwei Schultagen (Donnerstag und Freitag) sowie am Wochenende und an einem Ferientag statt. Die SchülerInnen und Pädagogen haben diese Fahrt ohne Freizeitausgleich durchgeführt.

1. Tag:

Treffen am 26.1.2017 um 5.15h (richtig gelesen) am Gemeindehaus in Groß Borstel. 33 müde TeilnehmerInnen, in Freizeitkleidung, bepackt mit Rucksäcken und Koffern, treffen pünktlich ein, ebenso die drei BetreuerInnen und die deutschsprachige, polnische Reiseleiterin Renata. Nasskaltes Hamburger Nieselwetter.

Gegen 6h kommt endlich der Bus. Schnell alles in den Kofferraum gepackt und Plätze gesucht. Los geht's, durchs erwachende Hamburg, viele sind schnell eingeschlafen oder unterhalten sich leise. Das Proviant wird ausgepackt.

Bei Berlin dann ein Fahrerwechsel, die 880 km nach Krakau kann ein Fahrer allein nicht schaffen. Pausen, endlich in Polen, schneller Geldwechsel im Kantor und Erforschung eines polnischen Lebensmittelladens. Um 19.30 Uhr endlich Ankunft in Krakau.

Das Hotel Korona liegt am Rand der Innenstadt Krakaus und war im Sozialismus ein Sporthotel, die Sportanlagen (Schwimmbäder) werden heute noch genutzt. Die Zimmer sind gemütlich und mit Wasserkochern ausgestattet. Die SchülerInnen sind in 2-5 Bettzimmern untergebracht, die alle ein Badezimmer haben.

Nur schnell die Koffer ins Zimmer gebracht, dann sofort zum Abendessen (inklusive) in ein Restaurant, in Richtung Innenstadt (ca. 15 Min. Fußweg). Erste Eindrücke von der Stadt und der Kälte in Krakau (-10 Grad, Schnee). Sylwia, die neue deutschsprachige Fremdenführerin, brachte uns hin und organisierte vegetarisches und Laktose freies Essen.

Es gab leckeres Essen: Suppe, Hühnchen und Pommes, polnischer Rohkost- und Fruchtsalat. Die Gemeindejugendlichen und der Diakon, Jens Friedrich, führten vor dem Essen den Spruch: „Food Halleluja, Amen“ ein, die Bugis, erst zweifelnd, machten mit.

Dann zurück und Koffer auspacken. Im Hostel war es wie in der Sauna, die Heizung wurde nach wie vor sozialistisch zentral gesteuert. Fenster öffnen nur schwerlich möglich, da das Hostel mit Gerüst und Folie versehen war, zwecks Sanierung.

Der Rest des Abends wurde mit einem Workshop Treffen um 22 Uhr, im gebuchten Gruppenraum, gefüllt.

Themen:

1. Organisation, wo Frühstück und wann, Tagesablauf/ Programm am nächsten Tag.
2. Beschwerden (symbolisch dokumentiert durch einen Stein)/ Erwartungen (symbolisch dokumentiert durch eine Feder) konnten ausgetauscht werden.
3. Nach Ansprache des Diakons gab es Themenpostkarten/ Naturpostkarten. Es konnte eine passende ausgesucht werden. Der Bezug zur Postkarte, Gedanken und Erwartungen sollten individuell notiert werden. Sie wurden zur Weiterarbeit eingesammelt. Namen standen nicht darauf.
4. Zum Schluss wurde eine Geschichte aus einem Lösungsbuch verlesen, die vom Labyrinth des Lebens handelte.
5. Ende der Veranstaltung, an der alle aufmerksam teilnahmen, war 23.30



Uhr, dann Bettruhe.

2. Tag:

Frühstück zwischen 7.30 Uhr und 8.30 Uhr im Bistro des Sportbades mit Blick auf die Schwimmer. Schnell danach alles angezogen, was wir hatten, inklusive Skiunterwäsche, Mützen und Handschuhen. Unsere Fremdenführerin holte uns um 9 Uhr zur Altstadtbesichtigung ab. Ein klarer Tag bei -13 Grad, festgefrorener Schnee, allerdings etwas dunstig, da Krakaus umliegende Industrie und die veralteten Heizungsanlagen immer Smog produzieren, erklärte Sylwia. Ein halbstündiger Fußmarsch zum Wawel (Burg), schöner Blick über die Stadt.



Sylwia erzählt lebhaft die Geschichte Krakaus und der Burg. Tolle große Domkirche mit Riesenglocke, der schon ein Mann zum Opfer fiel. Sylwia, die Kunsthistorikerin, macht uns auf viele Details aufmerksam. Wir lernen nicht nur die Geschichte Krakaus, welches Königssitz und Hauptstadt war, sondern auch die Polens kennen und die einiger bemerkenswerter KönigInnen. Dann Gang in die Innenstadt, erste Eindrücke von alter Pracht, Krakau ist im 2. Weltkrieg nicht zerstört worden. Kurze Pause.



Hinterher Besichtigung der Marienkirche, eine alte gotische Kirche am Hauptmarkt aus dem 13.-15 Jhd. Insbesondere der ausgeklappte Hauptaltar von Veit Stoß aus Holz und sein steinernes Kreuz machten mächtig Eindruck, da von Sylwia toll erklärt. Stündlich macht ein Trompeter aus dem Turm Musik, der dann plötzlich abbricht, um an den Mongolenangriff von 1241 zu erinnern. Danach wurde noch das Kollegium Maius, die älteste Krakauer Universität besichtigt, an der schon Kopernikus studierte.

Krakau ist eine Studentenstadt, sie hat 750.000 Einwohner, davon 30.000 Studenten in verschiedenen Universitäten und dementsprechend jung im Stadtbild.

Der Nachmittag, ab 15.30 Uhr, stand zur freien Verfügung in Kleingruppen. In den Tuchhallen auf dem Hauptmarkt wurden schon einige Souvenirs gekauft. Abendessen im Restaurant mit polnischer Kost, sehr lecker. Auf unsere Bitte mischten sich nach dem „Food Halleluja Amen“ die Gruppen aus der Gemeinde und den Bugenhagenschulen.

Wieder zurück im Hotel ein weiteres Workshop Treffen um 20.15 Uhr

1. Eine erste Fotoserie von allen wurde gestartet und mit viel Jubel angesehen.
2. Erste Eindrücke konnten geäußert werden. Ebenso Beschwerden und schöne Erlebnisse. Die Gemeindejugendlichen kannten dieses Ritual, die Bugis machten gerne mit.
3. Mit den Postkarten wurde weitergearbeitet. Weitere Eindrücke notiert.
4. Das Programm vom nächsten Tag wurde vorgestellt und
5. zum Schluss eine Geschichte aus den Losungen verlesen.

Der Rest des Abends wurde zum Spielen, Musizieren (wir hatten eine Ukulele dabei) und Klönen genutzt.

3.Tag:

Wir nähern uns langsam unserem eigentlichen Ziel. Heute steht das jüdische Krakau auf dem Programm. (Leider hatten wir einen fiebernden Teilnehmer, der von einem Betreuer versorgt werden musste.)

Wieder Frühstück zwischen 7.30-8.30 Uhr. Um 9 Uhr Abmarsch ins ehemalige jüdische Viertel Kazimierz. Sylwia erklärt das jüdische Leben in Krakau vor 1933. Polen war der Staat in Europa mit den meisten jüdischen Bewohnern (Prozentual). Krakau hatte etwa 200.000 Juden, die in allen Vierteln der Stadt lebten. Heute leben dort schätzungsweise nur noch etwa 1000 Menschen jüdischen Glaubens, unterschiedlicher Ausprägung.

Wir besichtigen eine jüdische Museumssynagoge, da heute Sabbat ist und wir die anderen Synagogen nicht betreten können. Unser jüdischer Schüler erklärt einige Besonderheiten. Dann kurzer Blick auf den jüdischen Friedhof.

In diesem Viertel wurde auch der Spielfilm Schindlers Liste gedreht.



Kurze Pause, indem auch alternativ anmutenden Viertel.

Reste des jüdischen Ghettos werden besichtigt. Die Geschichte eines Apothekers erzählt, der, christlichen Glaubens, einige Juden gerettet hat, da er Hinterzimmer besaß, in denen sich die Juden verstecken konnten. Direkt vor der Apotheke der Platz der Deportierung, heute mit Stühlen bestückt, die in drei Richtungen zeigen. Zwei davon direkt in den Tod, einer in ein Konzentrationslager in Krakau. Danach besichtigten wir die Schindler-Fabrik, die zu einem Museum umgebaut wurde. Das Museum ist sehr modern und arbeitet auch mit allen Sinnen. Es zeigt die Geschichte der Krakauer Juden bis in den Holocaust mit verschiedenen Ausstellungsstücken und Lebensgeschichten. Unser Guide Jakob hat dies mit eindringlichen Worten erläutert, insbesondere den abrupten Übergang vom normalen bürgerlichen Leben in ein Ghetto, indem die Menschen noch 2 qm Platz für sich hatten. Dieser Verlust von Lebensqualität wurde im Museum z.B. durch den Verlust



des Bodens unter den Füßen, durch unebenen Sandboden, plastisch dargestellt.

Die SchülerInnen waren sehr betroffen und stellten sehr viele Fragen während der Führung. Das war jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts zum Sehen und Anfassen.

Bis zum leckeren, polnischen Abendessen im Restaurant um 18 Uhr war ein wenig Freizeit. Es wurden Einkäufe für die bevorstehende Fahrt und den Besuch in Auschwitz getätigt.

Abends erneut ein Workshop Treffen um 20.15 Uhr

1. Neue Bilder, unterlegt mit jüdischer Musik, wurden unter Klatschen gezeigt.
2. Eine Runde der Beschwerden und Leichtigkeit eingeläutet. Viele offenbarten ihre Ängste vor dem bevorstehenden Tag in Auschwitz. Niemand konnte voraussagen wie er reagiert. Wir erläuterten die Möglichkeit den Ort zu verlassen und die Zeit mit Sylwia im Bistro zu verbringen.
3. Die Postkarten wurden weiter beschrieben.
4. Nun sollte der Workshop aus der Vorbereitung weitergeführt werden. Alle Teilnehmerinnen erzählten bewegende Geschichten ihrer Familien aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Es war sehr still und alle zollten den Familiengeschichten Respekt. Diese Runde dauerte ca. 1,5 Std.

4. Tag:

Frühes Aufstehen und Frühstück gegen 6 Uhr war gefragt. Abfahrt nach Auschwitz um 7 Uhr. Koffer, Rucksäcke, Beamer, Leinwand, Materialien wurden erneut im Bus verstaut. Alle halfen mit, dies zu dem 400m entfernten Bus zu bringen. Im Bus leise Gespräche und Dämmern, die polnische, schneebedeckte Landschaft fliegt an uns vorbei. Gespannte Atmosphäre.

Ankunft im Stammlager Auschwitz, es sind -15 Grad. Wieder alles anziehen, was mitgebracht wurde. Erst die Mädchen im Bus, dann die Jungen. Eintritt in Auschwitz durch einen Scanner wie am Flughafen. Verhaltensregeln werden von unserem Guide bekanntgegeben.



Die 3-stündige Führung beginnt. Wir gehen durch **das** Tor. Besichtigung einer Unterkunft aus Stein. Ca. 800 Personen waren dort untergebracht. Wenige, nicht geschützte Sanitäreinrichtungen. Das Stammlager wurde ursprünglich für Polen gebaut. Die Deutschen wollten die intellektuelle Oberschicht in Polen vernichten. Karten des Lagers, Arrestzellen, eine Tonne Haare, ein Berg Schuhe, Bilder der Häftlinge, durchschnittliche Verweildauer bis zum Tod ca. 3-4 Monate. Hunger, Krankheit, Kälte und schwere Arbeit, Folter und gewaltsamer Tod. Der Guide berichtet kurz und

sachlich, jedoch nicht ohne Emotionen. Dann eine von Israel finanzierte Ausstellung: Begreifbare, bebilderte Lebensgeschichten, Kinderzeichnungen. Zum Schluss die Liste der Ermordeten. Viele SchülerInnen finden ihre Nachnamen in den Listen.

Eine Ecke für die Erschießungskommandos. Zum Schluss der Gang durch die Gaskammer.

Kurze Pause, dann Abfahrt nach Auschwitz Birkenau. Strahlender Sonnenschein und ein riesiges, schneebedecktes Feld mit wenigen Baracken. Mit dem weißen Schnee sieht dieser Ort fast unschuldig aus. Birkenau wurde nur für die Vernichtung der Juden aus Europa nach der Wannseekonferenz errichtet. Es fasste zu Höchstzeiten ca. 90.000 Menschen, die für IG Farben arbeiten mussten. 12.000 Menschen wurden dort täglich ermordet. 1,5 Millionen Juden insgesamt.



Zuerst die Besichtigung einer hölzernen Frauenbaracke, ehemals Pferdestall. Hier zieht es sehr. Dann eine Kinderbaracke. Steinpritschen auf dem Boden, unmenschliche Lebensbedingungen. Danach die Rampe. 80% der Menschen wurden direkt ins Gas geführt. Die restlichen 20% hatten eine Überlebensdauer von 2-3 Monaten.

Dann die Gedenktafeln in 23 Sprachen, aus deren Ländern Menschen ermordet wurden. Die Kränze waren noch frisch, da wir 2 Tage nach dem Gedenktag der Befreiung dort waren.

Weitere Gaskammern, das Sammellager mit vielen Fundstücken, genannt Kanada, indem die Koffer geplündert wurden. Geschichten, auch des Widerstands. 1944 schafften es Häftlinge des Sonderkommandos in der Gaskammer, eine dieser in die Luft zu sprengen. Die SchülerInnen schweigen, sind in sich gekehrt, stellen Fragen.

Warum haben die Menschen sich nicht gemeinsam gewehrt? War es nicht besser gleich ins Gas zu gehen, als noch wenige Monate dahinzuvegetieren? Gab es viele Selbstmorde? Wie kann es sein, dass die Juden auf der Rampe nicht wussten, was sie erwartet und nicht zum Duschen, sondern ins Gas gingen?



Nach der Besichtigung fuhren wir in den nahegelegene Ort Oswiecim, wo wir in einer Synagoge von einer deutschen FKJlerin (Freiwilliges, kulturelles

Jahr) empfangen wurden, die uns etwas über die Synagoge erzählte, die nur noch von Gruppen, die Auschwitz besichtigen, genutzt wird, da alle Juden, die dort lebten, ermordet wurden oder ausgewandert sind.

Das angeschlossene Museum beherbergt Ausstellungsstücke des jüdischen Lebens von 1500 - 1933 und auch des gemeinsamen Lebens mit der polnischen Bevölkerung. In Kleingruppenarbeit wurden Aufgaben verteilt und bestimmte Ausstellungsstücke vorgestellt.

Weiterfahrt in ein Hostel in der Nähe, Zimmerbezug und sehr gutes Abendessen.

Abends noch ein abschließender Workshop um 20.15 Uhr

1. Was war schwer an diesem Tag, wo gab es Highlights?
2. Viele TeilnehmerInnen berichteten, dass der Gang nach Auschwitz nicht so schwer war, wie befürchtet, schon aber der Kloß im Hals vorhanden.
3. Die abschließende Arbeit an den Postkarten wurde fortgeführt. Die Postkarte konnte man dann dem allgemeinen Fahrtenbuch spenden oder behalten.
4. Kurze Gedenkrunde mit Impuls.

5. Tag:

Frühstück um 7 Uhr und Abfahrt mit dem eingefrorenen Bus. Kurzer Halt am Supermarkt zur Proviantaufnahme und das Ausgeben der letzten Zlotys. Die 13-stündige Fahrt im Bus verläuft ruhig. Das Programm war anstrengend. Bei Berlin dichtes Schneetreiben, Fahrerwechsel.

Die SchülerInnen sammeln die letzten Zlotys für den tollen Busfahrer, der uns die ganze Zeit begleitet hat. Er bedankt sich sehr. Auf der Rückfahrt waren die Gruppen Gemeinde und Schule schon sehr gemischt. Verabredungen wurden getroffen, ein Wiedersehen zum Film „Einfach Esther“ und die Begegnung mit Esther Bajerano (einer Auschwitzüberlebenden) am 16.2. im Gemeindesaal ist bereits geplant.

Um 20.30 Uhr sind wir am Gemeindehaus St. Peter in Hamburg angekommen. Alle TeilnehmerInnen wurden abgeholt.

Nachlese:

Am Dienstag war ja wieder Schule und wir trafen die SchülerInnen in diesem Zusammenhang. Nachhaltig war der Zusammenhang der Bugi-Gruppe aus 5 Klassen. Die SchülerInnen erzählten ihren MitschülerInnen von ihren Erlebnissen. Die Betroffenheit war eindeutig in den Erzählungen zu merken, die auch auf die Klassenkameraden wirkte. In den Köpfen der SchülerInnen wurde viel bewegt. Viele fragen schon an, ob die Reise wiederholt werden könne. Es wurden eindeutig positive Reaktionen erzeugt, obwohl wir alle ein Wochenende und einen Ferientag opferten und sehr lange und intensive Tage hatten.

Bericht: Susanne Hansen
Fotos: Wencke Sockolowsky

